

„Wir gehen in die Kirche“

Gottes-Begegnungen im Kirchenraum und in der Liturgie

Kirchenraum und Sonntagsgottesdienst sind für nachhaltige religiöse Bildung wichtige Lernräume. Neben christlichem Basiswissen betrifft dies vor allem die Ausbildung von Gottvertrauen. Das sind „innere Bilder“¹, die unserem Leben Halt und Orientierung geben²; Überzeugungen, die unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln bestimmen. Dazu braucht es Wiederholungen und Variationen, wie sie sowohl der Kirchenraum mit seinem Raumprogramm als auch der Sonntagsgottesdienst mit seinen wiederkehrenden und für den jeweiligen Sonntag spezifischen Inhalten bieten.

Damit Bildung nachhaltig gelingt, sind Verknüpfungen sehr wichtig. Aus der Lernforschung ist bekannt, dass Inhalte gleichsam automatisch mit Emotionen und Vorerfahrungen, aber auch mit dem jeweiligen Ort der Inhaltspräsentation verknüpft werden. Diese Erkenntnisse können zum Beispiel in der Konfirmandenarbeit fruchtbar gemacht werden, wenn die Beschäftigung mit Teilen des Gottesdienstes bewusst im Kirchenraum geschieht. Schließlich finden etwa das geprägte Glaubensbekenntnis, das Vorbereitungsgebet, das Kyrie oder das Gloria beinahe ausschließlich hier Verwendung.

Für die Konfirmandenarbeit ist die Verbindung von Kirchenraum und Gottesdienst mit den Erfahrungen der jungen Menschen besonders interessant. Gute Inszenierungen und anregende Gestaltungen können die Jugendlichen dabei unterstützen, sich im Sonntagsgottesdienst besser zurechtzufinden. Außerdem können sie dadurch Antworten auf existentielle Fragen finden. Da sowohl der Kirchenraum als auch der Sonntagsgottesdienst über die Konfirmandenzeit hinaus zur Verfügung stehen, kann hier immer wieder „angedockt“ werden. Die hier skizzierten Bausteine eignen sich aber auch sehr gut für die Arbeit mit ganz unterschiedlichen Erwachsenengruppen.

Baustein A lädt zur eingehenden Wahrnehmung des Kirchenraums ein und verortet dort das Glaubensbekenntnis. Interessant sind hier die individuellen Verknüpfungen von Vorerfahrungen der Teilnehmenden mit bestimmten Orten im Kirchenraum bzw. einzelnen Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Auf die innere Beteiligung am Gottesdienst kann sich dies insofern positiv auswirken, als dadurch das Credo und entsprechende Gedanken dazu im Kirchenraum lokal verankert werden.

Baustein B bietet die Eingangsliturgie als Begegnungsraum an: Die Teilnehmenden begegnen sich selbst mit ihren momentanen Gefühlen und sie begegnen Gott in Anrufung und Ehrerbietung. Kyrie und Gloria werden hier als „zwei Seiten einer Medaille“ gesehen: Akklamation und Ehre gebühren allein dem „Gott, der helfen kann“. Im Mitfeiern des Gottesdienstes können sich die Einzelnen so jedes Mal individuell vergewissern und neu ausrichten.

¹ Gerald Hüther, Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern, Göttingen ⁸2014.

² Vgl. Luthers Definition in der Auslegung des 1. Gebots im Großen Katechismus: „Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten.“

A. „Hier ist die Pforte des Himmels“

Zeitbedarf: Je nach Gruppengröße 45 bis 60 Minuten

Vorbereitung: In der Kirche wird leise (Orgel-?) Musik (vom Band?) gespielt. Auf den Altarstufen stehen Teelichter, mindestens eines für jedes Gruppenmitglied. Außerdem liegen ausreichend Stifte sowie DIN A 5-Blätter mit dem *Apostolikum* (Kopie aus dem Gesangbuch) bereit.

1. Die Gruppe trifft sich vor dem Kirchenportal. Die Mitglieder werden dazu angeleitet, einzeln bewusst über die Schwelle in den Kirchenraum zu gehen: Jede/r öffnet die Tür und schließt sie hinter sich.
In der Kirche ist Zeit zum Herumgehen und Betrachten. Wenn die Musik aufhört, nehmen alle in den ersten Bankreihen Platz.
2. Im Gespräch werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einer Kirche und anderen Gebäuden (Wohnhäuser, Rathaus, Banken etc.) gefunden.
Möglicher Impuls: „Kirchen werden auch Gotteshäuser genannt. Was versteht ihr darunter?“
3. Die brennende Osterkerze wird – unter Hinweis auf die Selbstoffenbarung Gottes im „brennenden Dornbusch“ – als ein Symbol für die Gegenwart Gottes gedeutet. Dazu kommt die Übersetzung des Gottesnamens mit „Ich bin da“: „Gott ist gegenwärtig.“
4. **Impuls:** „Wenn Gott gegenwärtig ist, kann ich Gott begegnen. Sicherlich nicht so, wie wenn ich einem Menschen oder einem Tier begegne. Wenn ich Gott begegne, hat es sehr viel mit mir zu tun. Da geht es mir gut. Oder ich erschrecke, weil mir etwas ‚aufgeht‘. Ich bitte euch, dass ihr jetzt in der Kirche herumgeht. Jede und jeder für sich. Ganz in Ruhe. Achtet auf das, was ihr seht! Und achtet darauf, was ihr dabei fühlt! Und wenn du meinst: Hier, an diesem Ort, hier empfinde ich etwas ganz Besonderes, hier spüre ich, dass Gott mir nahe ist – dann holst du dir ein Teelicht, zündest es an der Osterkerze an und stellst es dorthin. Danach setzt du dich bitte wieder in die Bank.“³
5. **Impuls**, wenn alle wieder Platz genommen haben:
„Dieses Gotteshaus ist aus vielen Bausteine gebaut: Steine und Holz wurden verbaut. Dazu kommen Kunstwerke und Einrichtungsgegenstände. Das alles sind Bausteine, die auf den Glauben an Gott und Jesus Christus hinweisen. Aus einzelnen Bausteinen besteht auch das Glaubensbekenntnis, das wir in jedem Gottesdienst gemeinsam sprechen.“
Jeder Jugendliche erhält ein Blatt mit dem Apostolikum und einen Stift. Mit der Bitte, im Credo die Stellen zu markieren, die zu ihrem Ort der „Gottesbegegnung“ passen, gehen sie zu ihrem Teelicht zurück.
6. Die Gruppe – bei einer Gruppengröße von mehr als zwanzig werden zwei Teilgruppen gebildet – begibt sich auf einen Rundgang. Jede/r berichtet bei seinem/ihrer Teelicht kurz von den Gedanken, die ihn/sie bei der Markierung dieses Ortes und der Zuordnung dieser Credo-Aussage(n) geleitet haben. Dabei können Rückfragen gestellt und freie Assoziationen aus der Gruppe geäußert werden. Die Teelichter bleiben stehen. (Vorsicht in

³ Eine sehr schöne Hinführung bietet auch der Psalm 84, besonders in der Übertragung von Peter Spangenberg, Höre meine Stimme. Die 150 Psalmen übertragen in die Sprache unserer Zeit, Hamburg 1995, S. 100.

der Nähe von Holz!)

7. Die ganze Gruppe versammelt sich stehend im Altarraum. Alle haben ihr „Credo-Blatt“ dabei.

Impuls: „Wir werden jetzt gemeinsam langsam das Glaubensbekenntnis sprechen. Langsamer als normalerweise im Gottesdienst. So hast du Zeit, dich bei manchen Stellen an den Ort ‚hinzudenken‘, wo jetzt dein Teelicht steht oder das von jemand anderem. Und wenn die Gemeinde beim nächsten Mal im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis spricht, dann fallen dir vielleicht einzelne dieser Orte und deiner Gedanken wieder ein.“

8. Zum Abschluss wird die Gruppe verabschiedet und gesegnet.

B. „Vor deinem Angesicht“ – Ankommen, Kyrie und Gloria

Zeitbedarf: ca. 45 Minuten

Vorbereitung: In den vorgesehenen Bankreihen liegen Gesangbücher, leere DIN A 5-Blätter und Stifte in ausreichender Anzahl. In einem Körbchen stehen am Eingang Blüten und kleine Kastanien oder Nüsse bereit. Im Altarraum werden Teelichter bereitgestellt.

1. Auch diese Gruppe trifft sich am Kirchenportal. Bevor sie wieder einzeln eintreten, erhält jede und jeder je eine Blüte und eine Kastanie bzw. Nuss. Mit diesen Symbolen sollen die Teilnehmenden einerseits Erinnerungen an Schönes oder Gelungenes und andererseits Erfahrungen von Kummer und Leid („was im Magen liegt“) aus den vergangenen Tagen verknüpfen. Im Kirchenraum stehen sie so lange in der Kirchenbank, bis sie sich auf das besonnen haben, was sie an Gefühlen in die „Nähe Gottes“ mitbringen.
2. Nach einem Votum und einem Eingangslied spricht die Gruppe gemeinsam den Psalm 121 (aus dem Gesangbuch).
3. Danach werden die Teilnehmenden eingeladen, ihre beiden Symbole – zusammen mit einem entsprechenden (gedachten oder leise gemurmelten) Satz – auf dem Altar abzulegen und anschließend wieder Platz zu nehmen. Währenddessen singt die Gruppe (oder nur die Leitung) einen Liedruf, z. B. „Meine Hoffnung und meine Freude“.
4. Jetzt bekommt jede/r ein Blatt Papier und einen Stift. Dann kniet die Leitung etwa zwanzig bis dreißig Sekunden lang auf einer Altarstufe und lässt dieses Bild auf die Gruppe wirken.

Anschließend stellt sie sich ein wenig abseits und deutet auf den Punkt des Kniens.

Impuls: „Da kniet einer. Das ist vielleicht ein Mann, der zu Jesus kommt, vor ihm auf die Knie fällt und sagt: ‚Mein Sohn wirft sich ins Feuer und ins Wasser. Herr, erbarme dich.‘“ In ähnlicher Weise werden die Situationen aus Mk 7, 26 und Mk 10, 47 angedeutet.

„Von diesen Menschen wird im Neuen Testament erzählt. Sie rufen zu Jesus: ‚Herr, erbarme dich!‘ Auf Griechisch: ‚Kyrie eleison‘.

Da kniet einer. Das kann natürlich genauso gut jemand aus unserer Zeit, aus eurer Umgebung sein: Er oder sie kommt zu Jesus und ruft: ‚Herr, erbarme dich. Kyrie eleison.‘



Ich bitte euch, dass ihr euch diese Person, die da kniet, noch einmal vorstellt. Vielleicht fällt euch jemand aus eurer Zeit ein: ein Mann, eine Frau, ein Kind. An wen denkt ihr? Und was könnte dieser Mensch zu Jesus sagen? Schreibt das bitte auf!“

Dies kann auch in Partnerarbeit geschehen.

5. Es erfordert eine gute Atmosphäre, damit daraufhin Einzelne das Aufgeschriebene vorlesen können. Keinesfalls dürfen die Teilnehmenden gedrängt werden. Andererseits soll die Einladung auch deutlich ausgesprochen werden. Nach jeder (oder jeder dritten) Äußerung wird ein „Kyrie eleison“ bzw. „Herr, erbarme dich“ (z. B. EG 178,9 oder 178,11) gesungen. Die Leitung beginnt und lädt bald durch eine Geste die Teilnehmenden zum Mitsingen ein. (Alternativ kann die Leitung jeweils einmal vorsingen und mit allen zusammen noch einmal wiederholen.)
6. **Impuls:**
„Manche unserer Anliegen sind so groß, dass wir sie nur vor Gott bringen wollen. Wir sind davon überzeugt, dass hier nur Gott wirklich helfen kann. Deshalb rufen wir ‚Kyrie eleison. Herr, erbarme dich‘. ‚Herr‘ – das meint den Gott, dessen Name ist: ‚Ich bin da.‘ Gott ist auf der Seite der Menschen. ‚Ehre sei Gott in der Höhe und Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens‘, singen die Engel in der Weihnachtsgeschichte. Und so singen wir es immer wieder in fast jedem Sonntagsgottesdienst.“
Die Leitung stimmt das übliche Gloria an und ermuntert die Teilnehmenden, dieses noch zweimal mitzusingen.
7. Die Teilnehmenden gehen nun mit Gesangbuch und brennendem Teelicht an den Ort, den sie im vorigen Baustein als Ort der Gottesnähe ausgewählt haben. Eventuell entscheiden sie sich jetzt auch für einen anderen Ort. Dort singt die Gruppe zuerst noch einmal das Gloria und spricht dann gemeinsam laut das Glaubensbekenntnis. So füllt sich der Raum mit Gottesverehrung.
8. Zum Abschluss wird die Gruppe im Altarraum verabschiedet und gesegnet.

Erfahrungen

In meiner Praxis habe ich mit **Baustein A** viele schöne Erfahrungen gemacht. Sowohl Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher wie auch angehende oder erfahrene Hauptberufliche haben nach eigenen Angaben ihre Kirche neu entdeckt und für sie wichtige Orte gefunden. Manche Jugendliche schließen sich deutlich erkennbar sowohl in der Wahl des Ortes wie in der Begründung Freundinnen bzw. Freunden an. Viele sehr aufschlussreiche Begründungen gaben Anlass zum Weiterfragen. So wählte ein Konfirmand die Orgel als seinen Ort der Gottesnähe aus und begründete dies mit dem Satz: „Wenn ich in Filmen so eine grausliche Musik höre, dann denke ich, das hat mit Gott zu tun.“ Durch meine Nachfrage wurde deutlich, dass er mit Gott eine Furcht einflößende Macht verbindet. In solchen Situationen muss die Leitung spontan entscheiden, wie und wie lange sie auf diesen Punkt eingehen kann. Wichtig ist eine solche Beobachtung in jedem Fall für eine spätere ausführliche Thematisierung des Gottesverständnisses.

In **Baustein B** stellt das *Kyrie* (siehe 5.) vor allem für Jugendliche einen heiklen Punkt dar. Einmal haben alle Konfirmandinnen und Konfirmanden das vorgelesen, was sie vorher (in Partnerarbeit) aufgeschrieben hatten. Mehrere hatten sich einfach an den biblischen Szenen orientiert (z. B. „Ich will sehen können.“) oder eher allgemeine Anliegen geschrieben (z. B. „Viele Menschen müssen hungern.“). Ich erinnere mich jedoch auch an den Satz von zwei Mädchen: „Meine Freundin mag nicht mehr leben. Herr, erbarme dich.“ Oder, ein Mädchen aus einer anderen Gruppe von Jugendlichen: „Mein Papa muss immer am Montag früh zur Arbeit und kommt erst

am Freitag wieder heim. Wir haben zu wenig Zeit miteinander. Herr, erbarme dich.“ Jugendliche (wie auch Erwachsene) werden sich nicht immer trauen, solche persönlichen Anliegen zu äußern. Da ist es wichtig zu signalisieren, dass dies auch nicht notwendig ist und dass Gott auch unser Schweigen versteht. Um dies zu unterstützen wird auch nach Augenblicken des Schweigens mehrmals gemeinsam das Kyrie gesungen.

